

## Darlehn für Hausrats- und Möbelkäufe

Leider machen wir immer wieder die Feststellung, daß einzelne Belegschaftsmitglieder Kaufabschlüsse bei Firmen tätigen, mit denen wir keine geschäftlichen Beziehungen unterhalten. Anträge auf Gewährung von Darlehen für diese Käufe müssen wir deshalb ablehnen.

Wir bitten die Arbeitskameraden, vor Abschluß eines Kaufvertrages, also bevor sie ihre Unterschrift leisten, im Büro des Arbeitsdirektors vorzusprechen, wo sie entsprechend beraten werden.

Nicht öffentliche Mittel sind hiernach zum Beispiel die nach dem Lastenausgleichsgesetz gewährten Aufbaudarlehen, die Wohnungsfürsorgemittel der Länder und des Bundes, ferner die 7c-Darlehen usw.

Die Höhe des Ablösungsbetrages bestimmt sich nach der Höhe des Zins- und Tilgungssatzes, der sich hieraus ergebenden Jahresleistung, und aus der Kinderzahl. Der Ablösungszinssatz ist bei Haushalten ohne Kinder die Jahresleistung zuzüglich einer Erhöhung um 0,5 Prozent. Für die Bestimmungen der Jahresleistungen sind die Zins- und Tilgungsleistungen maßgeblich, die im Zeitpunkt der Ablösung jährlich zu entrichten sind. Der Ablösungszinssatz ist in der Weise nach der Kinderzahl zu staffeln, daß er sich bei einem oder zwei Kindern um weitere 0,5 v. H., bei 3 bis 5 Kindern um weitere 1 v. H. und bei 6 Kindern oder mehr um weitere 1,5 v. H. erhöht, jedoch höchstens bis zu 6 bzw. 6,5 v. H. bzw. 7 v. H. insgesamt.

Die Berechnung des Ablösungsbetrages im einzelnen bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Der Ablösungsverordnung sind deshalb sechs verschiedene Ablösungstabellen beigelegt, aus denen der Ablösungsbetrag verhältnismäßig leicht abzulesen ist.

Es ergibt sich aus den Tabellen, daß für ein Darlehen von 10 000,— DM mit einer Jahresleistung von 1 Prozent Tilgung und 2 Prozent Zinsen, für das bereits drei Jahre Jahresleistungen entrichtet worden sind, ein Ablösungsbetrag bei kinderlosem Haushalt in Höhe von 7824,— DM zulässig ist. Gehören in dem Beispiel aber zu dem Haushalt drei Kinder, so ermäßigt sich der Ablösungsbetrag

auf 6320,— DM. Dieser Ablösungsbetrag kann auch in Teilen geleistet werden, er muß allerdings mindestens ein Viertel, die Hälfte oder drei Viertel der noch fälligen Jahresleistung umfassen.

Die vor dem Inkrafttreten des Zweiten Wohnungsbaugesetzes entrichteten vorzeitigen Tilgungen werden bei der Berechnung des Ablösungsbetrages berücksichtigt. Sie werden insofern in die Ablösung mit einbezogen, als sich die Zahl der noch abzulösenden Jahresleistungen entsprechend vermindert. Hat zum Beispiel der Ablösungsberechtigte schon vor dem genannten Zeitpunkt einen Betrag geleistet, der in seiner Höhe drei Jahresleistungen entspricht, so sind zum Beispiel nicht mehr 50, sondern nur noch 47 Jahresleistungen abzulösen.

Die Ablösungsverordnung gilt auch rückwirkend für die Ablösungen, die nach dem Inkrafttreten des Vertriebenengesetzes bereits geleistet worden sind. Es muß hierbei jedoch zum Ausdruck gekommen sein, daß es sich um vorzeitige Ablösungen handelt.

Im übrigen gilt die Ablösungsregelung auch für die nach dem Ersten Wohnungsbaugesetz geförderten Eigenheime, Kleinsiedlungen und Eigentumswohnungen, vorausgesetzt, daß diese Bauvorhaben als Familienheime bzw. als eigengenutzte Eigentumswohnungen im Sinne des Zweiten Wohnungsbaugesetzes ausdrücklich anerkannt werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß bei Totalablösung nicht nur die Tilgungsprämien gewährt werden, sondern daß darüber hinaus auch die Bauten von den Bindungen der Wohnraumbewirtschaftung und der Mietpreisbildung befreit werden.

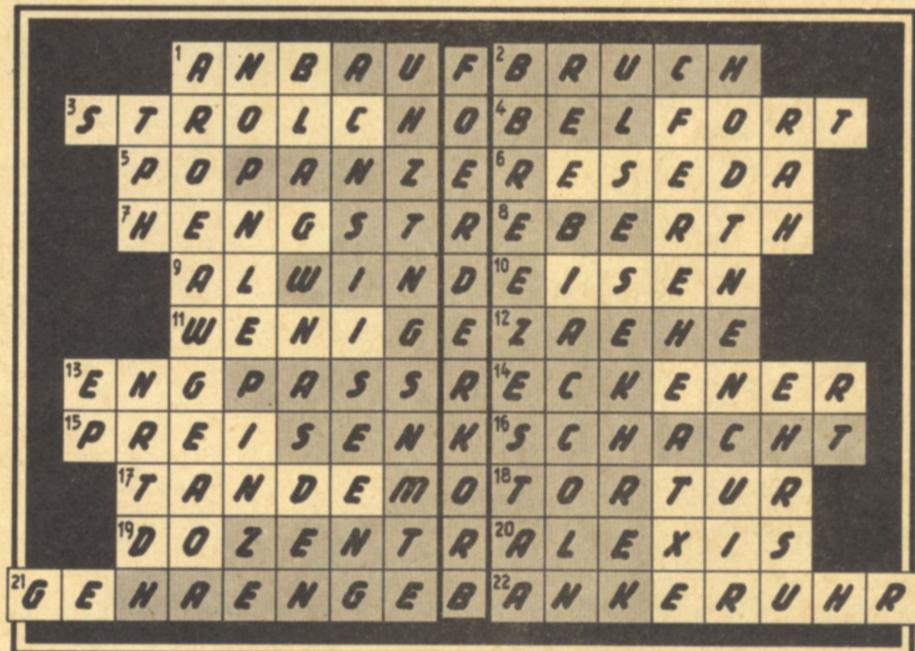
Es läßt sich z. Z. kaum Näheres über die voraussichtlichen Auswirkungen der Ablösungsregelung sagen, da es sich um „Neuland“ handelt. Aber es darf nicht verkannt werden, daß trotz der augenfälligen Vergünstigungen diese doch nicht so hoch sind, wie es dem tatsächlichen Barwert eines niedrig oder unverzinslichen Tilgungsdarlehens entspricht.

Es ist deshalb in jedem Einzelfall zu prüfen, wie sich die Bestimmung auswirkt.

Beratungen hierüber finden in der Abteilung Buchhaltung — Wohnungsbau-Finanzierung — während der Sprechstunden statt.

L.

Auflösung des „Bergbau-Knobelkastens“ aus der letzten Ausgabe der Werkszeitung



# Wohnraumgestaltung so und so

**H**aben Sie, verehrter Leser und liebe Leserin, sich schon einmal Gedanken über die Einrichtung einer Wohnung gemacht? Diese Frage muß natürlich bejaht werden, denn jedes junge Paar, das einen Haushalt gründet, möchte doch angenehm und gemütlich wohnen und denkt deshalb darüber nach.

Leider ist es aber eine bedauerliche Tatsache, daß die Architekten, die die Wohnhäuser errichten, diese den Bewohnern zur Verfügung stellen, ohne daß sie mit der künftigen Einrichtung vertraut werden. Und dann kommt es meist so, daß die festgelegten Raumwerte falsch ausgenutzt und die Behaglichkeit durch eine unzeitgemäße Möblierung zunichte gemacht wird.

Wohnen heißt aber doch gestalten. Und wenn wir unsere Wohnung einrichten, dann übernehmen wir damit eine Verpflichtung, eben die, uns und unseren Kindern ein Heim zu schaffen, in dem wir uns alle wohlfühlen. Und wenn wir's ganz richtig machen, dann muß man aus der Wohnungseinrichtung unsere Lebensgewohnheiten und andere Eigenheiten erkennen.

Zugegeben, das ist nicht einfach. Denn es gehört nicht nur die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten eines Raumes zu seiner Ausgestaltung, wir müssen uns beim Möbelkauf ja auch nach unserem Geldbeutel richten. Und so ist mit dem Kauf eines Zimmers in einem mehr oder weniger guten Einrichtungshaus noch nichts getan. Wir bekommen bei der Besichtigung der Möbel beim Händler bestenfalls eine Vorstellung von Gemütlichkeit, die von ihnen in unserer Wohnung ausstrahlen könnte.

Lange Jahre mußten wir ohne jeden Luxus leben. Aber die hinter uns liegende Zeit hatte wenigstens das eine Gute, daß wir uns freimachen konnten von den üppigen Vorbildern unserer Vorfahren, deren Wohnungen meist ohne jeden persönlichen Stil waren.

Unsere Zeit hat eine neue Richtung gefunden.

Die heute hergestellten Möbel sind zweckmäßig und schön in Material und Form. Und sie haben den Vorzug, daß sie den Hausfrauen weit weniger Arbeit bereiten, eben weil auf viel Unnützes verzichtet worden ist.

Der jetzt vorherrschende Geschmack verlangt, daß unsere Wohnungen hell sind und schlicht wirken. Zum Beispiel plüschbespannte Sofas und alles andere, was mit Staubfang irgendwie zu tun hat, sollte verbannt werden. Wir möchten das Lebensnahe spürbar machen, unterstrichen durch Farbkontakte, die eine sichtbare Verbindung zwischen Mensch und Material schaffen. Das heißt, nach Möglichkeit sollten wir auf das erregende Rot oder das auf die Dauer kalt wirkende Blau verzichten. Viel mehr empfiehlt sich in unseren tagbewohnten Räumen ein Gelb, Hellgrün oder Orange, weil diese Farben beleben und heiter stimmen.

Doch auch den einzelnen Formen kommt eine wichtige Bedeutung zu. Die Innenarchitektur verlangt das Flächenhafte, wobei Effekte in der Aufteilung und Gliederung erzielt werden, die oft reizvolle Bilder zustande bringen. Schönes Material und zweckmäßige, technisch gut durchdachte Formen sollten immer in unserer Wohnungseinrichtung den Vorzug bekommen, doch ist es natürlich nicht allein mit hellem Holz oder schräggestellten Füßen getan. Die viel größere Kunst im Einrichten liegt im weisen Verzicht. Nie sollten sämtliche Wände mit bewegten Formen zugestellt sein. Eine „freie Wand“ im Raum wirkt fast immer wohltuend und läßt das Auge Ruhe und Erholung finden.

Zwischen unverrückbaren Schränken und Polstermöbeln finden Kleinmöbel zweckmäßige Verwendung. Sie stellen eine Art von Mittler dar und garantieren gleichzeitig unbedingte Unterbringungsmöglichkeit. Aber sie dürfen nicht als reine Dekorativstücke gelten.

Es bleibt natürlich jedem überlassen, wie er seine Möbel, Bilder, Teppiche, Lampen und so weiter auswählt, um sich ein schönes Zuhause zu schaffen. Das ist eine Geschmacksfrage, und über Geschmack läßt sich bekanntlich streiten. Aber so viel wissen heute die meisten Menschen, daß „Kitsch“, wie er noch vor wenigen Jahren in vielen Wohnungen anzutreffen gewesen ist, heute nicht mehr zu uns gehört.

R. Pf.

\*

Wohnen heißt gestalten.

Und gut gewohnt ist halb gelebt.

Häuslichkeit, Geborgenheit und Frieden gedeihen nicht in einer Familie, die kein richtiges Zuhause hat. Wir meinen damit, daß es auch innerhalb unserer Belegschaft noch manche Kameraden, besser gesagt Kameradenfrauen gibt, die ihre Wohnungen überladen, anstatt sie zweckmäßig und behaglich einzurichten. Wer Möbel und Hausrat kauft, der soll das natürlich nach seinem Geschmack tun. Aber er sollte sich auch von Fachleuten gut beraten und sich nicht von Verkäufern, denen mehr an einem hohen Kaufbetrag als an der Wohnungsgemütlichkeit des Käufers liegt, teure Sachen aufschwätzen lassen. Denn letzten Endes müssen wir jedes angeschaffte Stück verdienen.

Wohnzimmerecke in einer Werkswohnung in der von-Dechen-Straße

# Das neue Dekanat Wassenberg

Von Propft Spülbeck

Die Einteilung der Dekanate in der Diözese Aachen ist durch die Bischöfliche Behörde ab 1. Oktober 1957 neu geregelt worden. Diese Maßnahme war durch die veränderten Bevölkerungs- und Siedlungsverhältnisse notwendig geworden; stammt doch die bisherige Dekanatumschreibung z. T. aus alten Zeiten, in denen ganz andere Wohnungs- und Wirtschaftszusammenhänge vorlagen. Die jetzt getroffene Neuordnung der Dekanate soll nicht nur die kirchliche Verwaltungsarbeit erleichtern, sondern vor allem in einem einheitlichen Bevölkerungs- oder Wirtschaftsgebiet eine einheitliche Seelsorge ermöglichen.

Bei der jetzt durchgeführten Reform sind in der Diözese Aachen fünf neue Dekanate geschaffen worden, nämlich Arnoldsweiler, Kreuzau, Schleiden in der Eifel, Uebach-Palenberg und Willich; 23 Dekanate wurden verändert, darunter auch das Dekanat Wassenberg. Insgesamt hat das Bistum jetzt 46 Dekanate.

Die Unterteilung eines Bistums in Dekanate ist uralte. Das Wort Dekanat kommt von dem lateinischen Zahlbegriff *decem* = 10. Ein Dekanat ist die Zusammenfassung von 10 Pfarreien unter einem *decanus* = Dechant. Die Zahl 10 wurde aber nicht immer streng genommen, mitunter — so auch heute noch — hat ein Dekanat etwas weniger oder auch mehr als 10 Pfarreien. Durch diese Unterteilung wird dem

Bischof die Aufsicht über seine Diözese und deren Leitung erleichtert. Die Dechanten (in manchen Gegenden Deutschlands auch Erzpriester, d. h. Erster Priester, genannt), sind die Mittelpersonen zwischen dem Bischof und den übrigen Priestern und Gläubigen. Sie üben keine Jurisdiktion aus, d. h. sie haben keine Rechtsgewalt, sie sind den anderen Pfarrern gegenüber nicht Vorgesetzte, sondern nur „*primus inter pares*“, der Erste unter Gleichen. Sie haben die Pflicht, das ihnen anvertraute Gebiet zu überwachen, alljährlich alle Pfarreien des Dekanates zu visitieren, die Kirchenbücher zu prüfen und dem Bischof Bericht zu geben. Wenn ein Pfarrer stirbt, hat der Dechant den toten Pfarrer zu beerdigen und den neuen Pfarrer einzuführen. Von Zeit zu Zeit ruft der Bischof auch alle Dechanten seiner Diözese zusammen, um mit ihnen gemeinsam seelsorgerische Fragen zu besprechen. Der Dechant trägt als äußeres Amtszeichen eine schwarze Mozetta, einen großen Schulterkragen, der bis zu den Ellenbogen reicht.

Der Dechant wird vom Bischof ernannt. Wohl haben die Pfarrer eines Dekanates das Recht, einen aus ihrer Mitte dem Bischof vorzuschlagen, den sie in geheimer Wahl ermittelt haben; doch ist der Bischof nicht an diesen Vorschlag gebunden; er kann auch einen anderen nehmen, der ihm geeigneter erscheint. Übrigens braucht der Dechant nicht seinen Sitz in der Pfarre zu haben, welche

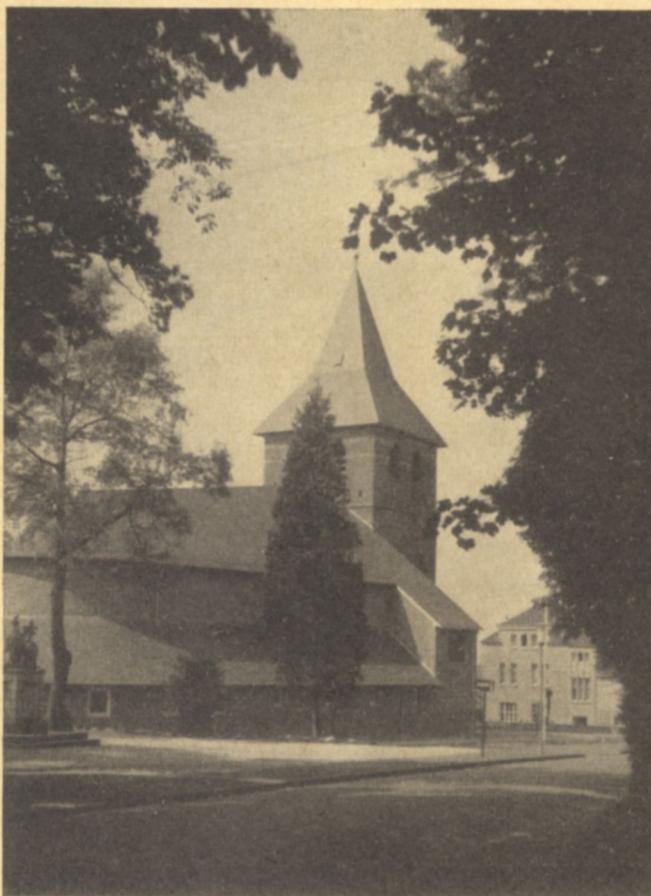
dem Dekanat den Namen gegeben hat. Im Bezirk Wassenberg z. B. war seit 1936 der Pfarrer von Dalheim-Rödgen Dechant, der aber nun dieses Amt abgeben muß, da seine Pfarre nicht mehr zum neuen Dekanat Wassenberg gehört. Auf der Diözesan-Synode des Jahres 1953 wurde beschlossen, daß alle Dechanten mit dem 70. Lebensjahr ihr Amt niederlegen sollen, um einer jüngeren Kraft Platz zu machen; ob dieser Beschluß allgemein durchgeführt werden soll, ist noch nicht entschieden. Die ehemaligen Dechanten erhalten üblicherweise den Titel „Ehrendechant“ auf Lebenszeit.

Das alte Dekanat Wassenberg ist mindestens so alt wie die Wassenberger Stiftskirche, die 1118 vom Lütticher Bischof Othbert konsekriert wurde. Das Wassenberger wie auch das Aachener Land waren durch das ganze Mittelalter hindurch bis in die Zeit Napoleons der Diözese Lüttich zugeteilt. Zum Dekanat Wassenberg gehörten alle Pfarreien rechts der Maas von Roermond bis Venlo

und rechts der Rur von Doveren bis Roermond, außerdem Karken und Vlodrop, welche links der Rur liegen, aufgenommen aber Roermond selbst.

Das Dekanat Wassenberg erstreckte sich über folgende Pfarreien (in alphabetischer Ordnung): Amern, Arsbeck, Beeck, Birgelen, Born, Bracht, Breyell, Dahlen, Dillickrath, Doveren, Gerderath, Herkenbosch, Hückelhoven, Kaldenkirchen, Karken, Klein-Gladbach, Lüttelforst, Maasniel, Melik, Myhl, Ophoven, Orsbeck, Ratheim, Steinkirchen, Venlo, Waldniel, Wassenberg, Wegberg, Wickrath, Wildenrath, Tegelen, zusammen 31 Pfarreien.

Bis zum Jahre 999 gehörten auch Mönchengladbach und Rheydt dazu, die damals an das Erzbistum Köln abgetreten wurden. Bis 1561 umgriff das Dekanat Wassenberg auch noch die Pfarreien Asselt, Beesel, Belfeld, Elmt, Erkelenz, Kückhoven, Lobberich, Nieder- und Oberkrüchten, Swalmen, Velden und Vlodrop (43 Pfarreien). Diese letzteren Pfarreien wurden damals dem neugegründeten Bistum Roermond zugewiesen.



Die St.-Georgs-Kirche in Wassenberg nach ihrer Renovierung

## Tröstliches Wort

Ermiß die schmale Spanne,  
Doch miß sie nicht zu klein,  
Die zwischen Wieg und Bahre  
Mag unser sein! –

Es wölbt ein hoher Himmel  
Sich über allem Leid.  
Wo Worte sich versagen,  
Heilt still die Zeit.

Aus aller Not des Herzens  
Führt doch ein Weg ins Licht.  
Vertrau dem Grenzenlosen  
Nur still und schlicht!

Es muß die Welt noch dauern,  
Wenn unser Herzschlag schweigt.  
Aus aller Nächte Dunkel  
Ein Morgen steigt.

Der Weg, den wir vollenden,  
Sei je und je ein Klang.  
Ein Wunsch und ein Vollbringen  
Ein Leben lang.

HANS BAHRS

Wir sehen, welch gewaltige Größe und Ausdehnung das Dekanat Wassenberg einstmals gehabt hat. Neben dem Dekanat Süsteren im heutigen holländischen Limburg führte das Dekanat den Ehrentitel „aureum concilium“ = goldenes Dekanat, wohl deshalb, weil beide Dekanate die reichsten und zahlungskräftigsten der ganzen Diözese Lüttich waren.

Bei der Erstgründung der Diözese Aachen unter Napoleon im Jahre 1802 wurde das Dekanat wesentlich verkleinert. 1825, nach der Aufhebung des Bistums Aachen und der Zuweisung unseres Gebietes an die Erzdiözese Köln, wurde es nochmals beschnitten. Seine letzte Gestalt erhielt es bei der Neugründung des Bistums Aachen im Jahre 1930.

In den letzten Jahren hat sich das Gesicht unserer Heimat stark verändert. Während früher die Landwirtschaft vorherrschte und hier weithin Bauernland war, griff die Industrie mehr und mehr in unser Gebiet hinein, erst die Textilindustrie, dann die Zeche Hückelhoven und zuletzt die Glanzstoffwerke von Oberbruch.

Diesem Strukturwandel will nun die neue Dekanatsumschreibung, die in diesen Tagen in Kraft getreten ist, Rechnung tragen, indem sie möglichst alle Orte, die zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet gehören, zu einem Dekanat zusammenfaßt. Von dem neuen Wassenberger Dekanat kann man sagen, daß es ein Zechen-Dekanat geworden ist, denn es will die Orte zusammenbringen, welche Gefolgsleute der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beherbergen.

Darum scheiden aus dem bisherigen Dekanat die Pfarreien Wildenrath, Arsbeck und Dalheim-Rödgen aus; sie werden dem Dekanat Wegberg zugewiesen. Neu hinzu kommen aber die Pfarreien Hückelhoven St. Lambertus mit Rektorat St. Barbara, Doveren mit Rektorat Hertzterath (beide Pfarreien gehörten bisher zum Dekanat Linnich) und die Pfarrei Klein-Gladbach mit Rektorat Houverath, bisher dem Dekanat Erkelenz einverleibt. Es verbleiben dem Dekanat wie bisher die Pfarreien Ophoven, Effeld, Birgelen, Wassenberg St. Georg und St. Marien, Orsbeck, Ratheim mit Schaufenberg, Myhl und Hilfarth, zusammen also 16 Kirchengemeinden.

Ein anschauliches Bild von den nicht mehr zeitgemäßen Kirchengrenzen gab bis dato die Großgemeinde Hückelhoven, die zu drei verschiedenen Dekanaten gehörte, nun aber in ein einziges Dekanat eingewiesen ist. Das neue Wassenberger Dekanat ist also weithin von der Zeche Sophia-Jacoba bestimmt, welche ihre Fühler unter der Erde bis hinter Birgelen und demnächst wohl auch ebenso weit über der Erde ausstreckt und in diesem Raum siedeln läßt.

Es ist für die Aachener Kirchenbehörde ein Zeichen lebendiger Anpassungsfähigkeit, daß sie den Mut hat, alte, herkömmliche Grenzen zu sprengen und sich der neuen Zeit mit ihren neuen Gegebenheiten anzupassen, wenn es der Seelsorge dient.

(Die Angaben über das mittelalterliche Dekanat Wassenberg sind entnommen dem bald im Druck erscheinenden Geschichtsbuch von Dr. Broich und Dr. Heinrichs über Wassenberg).

# Sei fair im Verkehr

Zum fairen Fahren gehört vor allem auch eine entsprechende Rücksichtnahme auf andere Verkehrsteilnehmer — sonst nützt alle Lenkkunst nichts. Das heißt, jeder Fahrer muß sich immer wieder selbst kontrollieren. Diese Selbstkontrolle ist zwar lästig und oft ärgerlich, aber erst durch sie erringt man den Anspruch auf das unsichtbare Ehrenzeichen des „ritterlichen“ Fahrens.

Es ist doch eigentlich recht verwunderlich, daß wohl-erzogene Leute, die sogar mit ihrer eigenen Frau höflich zu sprechen pflegen, unter dem Einfluß des Verkehrsgeschehens, hinter dem Lenkrad oder dem Lenker hemmungslos zu schimpfen anfangen. Nicht immer, aber mitunter.

Natürlich gibt es dafür eine ganze Menge Entlastungsgründe: die heutige allgemein nervöse Zeit, die Überlastung durch die tägliche Arbeit, die steigende Nervenbelastung durch den ständig zunehmenden Verkehr, mal eine Reifenpanne, mal ein Motorschaden — in solchen Situationen fluchen fast alle Leute.

Denn, dies weiß schon das kleine Kind, man soll Ärger nicht hinunterschlucken, man soll ihm Luft machen, weil das befreit und den seelischen Druck von einem wegnimmt. Es geht aber auch anders — besser, schneller, vor allem aber netter!

Wandeln wir doch einen aufsteigenden Ärger hinterm Lenker in eine sportliche Tätigkeit ab, aber nicht so, daß man mit einem Atemholen möglichst zahlreiche Kraftausdrücke von sich gibt, sondern dergestalt, daß man sich als Sportsmann lächelnd fragt, ob man nicht doch in der Lage sei, mit seiner momentanen Sorge fertig zu werden. Man wird's zwar in den allerwenigsten Fällen im Augenblick schaffen, die arge Mißstimmung aus dem Felde zu schlagen, aber — unmöglich ist bekanntlich nichts — und so kann auch das gelingen. — So gewinnt die bessere Stimmung wieder zusehends die Oberhand, und schließlich gondelt man munter pfeifend durch die Straßen, aus purem Vergnügen peinlich korrekt fahrend.

Seien wir aber nicht nur nett gegen uns selbst, sondern auch gegen all die anderen, die da auch des Weges wandern oder fahren. Lassen wir ja nur nicht unseren „Komplex“ an anderen aus!

Wie das zugeht?

Da kommt einer in flottem Tempo aus der Kurve und sieht im Gefälle der Straße so 200 m vor sich einen Traktor mit Anhänger auf sich zukommen, der gerade ein Pferdegespann überholt; anstatt nun etwas Gas wegzunehmen oder ein bißchen nach rechts in den Sommerweg auszuweichen, fährt der „Herr“ stur auf seiner Fahrbahn weiter und zwingt den laut aufjammernden Traktor wieder hinter das Fuhrwerk zurück; wohin er „von Rechts wegen“ auch gehört. Gewiß! Der Herr am Lenker hat schon recht. Der Überholende muß dem Begegnenden Vorfahrt geben; aber er ist auch kein anständiger Kerl, der sich in die Lage des anderen hineinversetzen kann. Dem steht aber nicht entgegen, daß ausgerechnet derselbe Fahrer vor Entrüstung fast platzt, wenn einmal die Rollen vertauscht sind und er selbst auf den Weg des Gesetzes zurückgezwungen wird, wo es eigentlich gar nicht notwendig wäre.

Die Früchte des Anstandes reifen bekanntlich langsam. Mancher Fahrer sieht deshalb auch nicht ein, warum

er nicht, wenn die Ampel auf „Grün“ schaltet, auf der Fahrbahn noch vorhandene Fußgänger fortscheuchen sollte.

Schneidige Fahrweise (wie Rücksichtslosigkeit bisweilen auch benannt wird, wenn es sich um einen selbst handelt) ist für den Betroffenen keine reine Freude.

Seien wir deshalb doch ein bißchen nett, auch dann, wenn der andere etwas falsch gemacht hat. Regen wir uns nicht „wahnsinnig“ über den anderen auf, und denken wir nicht: „So was habe ich noch nie getan!“ Denn das wäre ein Irrtum. Wir haben es nur nicht gemerkt. Und keiner hat es uns auch gesagt.

Warum sagen wir dem Missetäter nicht freundlich, was er gerade verbrochen hat? Freundlichkeit steckt an, er wird es gut aufnehmen und Nutzen davon haben. Und wir ersparen uns unnützen Ärger, den ein Beschimpfen des anderen und Mit-der-Faust-Schütteln bei uns und ihm sicherlich hervorrufen würde. Auch dann, wenn es uns schwerfällt. Die meisten harten Worte fallen beim Überholen und Überholtwerden. Was hat man da aber auch Gelegenheiten in Hülle und Fülle, sich zu ärgern! Angefangen mit dem Kindskopf, der trotz größter Verkehrsdichte durch dauerndes Hupen einen freien Platz zum Überholen zu erringen hofft und wahrscheinlich erwartet, daß der Vordermann schließlich in die Luft geht und dadurch die ersehnte Lücke schafft. Ebenso beschimpfungswürdig sind die sogenannten Fahrer, die sofort aufs Gas steigen, wenn sie merken, daß jemand gerade dabei ist, sie zu überholen. Trotzdem: nicht ärgern! Mit solchen Fahrgewohnheiten macht der andere nämlich ohnehin nicht lange, bis es mal schief geht. Wir können ihn getrost den mahelnden Mühlen des Verkehrsgetriebes überlassen.

Es zeugt auch von Anstand und Gefühl für andere, wenn wir schwerfälligen und schwerarbeitenden Fahrzeugen auch dann Vorfahrt geben, wenn wir es eigentlich nicht nötig hätten. Abgesehen davon, daß es ein liebenswertes Verhalten ist, erscheint es auch auf die Dauer sicherer, es nicht auf eine direkte Kraftprobe mit „dickeren Brocken“ ankommen zu lassen.

Und noch eins!

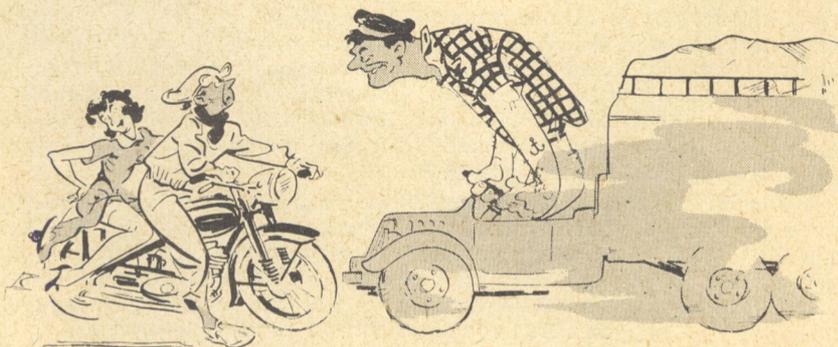
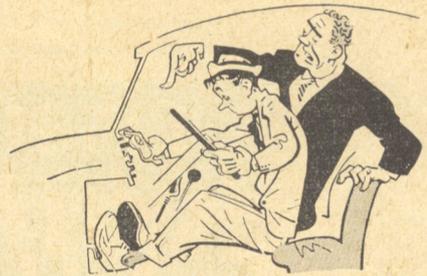
Es ist richtig, wenn wir bei Dunkelheit die Hupe noch weniger benutzen als am Tage. Schließlich sind die lieben Mitbürger, die an den Verkehrsstraßen wohnen und schlafen müssen, ohnehin nicht zu beneiden. Wenn wir bei Nacht also an Stelle des Horns den Scheinwerfer zum Signalgeben blinken lassen, erreichen wir fast immer dasselbe, schonen aber die Nerven der anderen.

Es gibt Leute, die behaupten, in Deutschland würde rücksichtsloser gefahren als in anderen Ländern. Lassen wir es dahingestellt, ob das nicht einseitig gesehen ist. Fest steht aber, daß unsere Höflichkeit und Rücksicht auf andere durchaus noch Veredlungsmöglichkeiten bieten.

Und wenn wir nun mit der Faust aufs Steuerrad schlagen und ausrufen: „Wieso denn gerade wir Kraftfahrer?“ so können wir nur antworten: „Weil der Kraftfahrer der Stärkere ist und weil Ritterlichkeit speziell etwas für Starke ist und ihnen so gut zu Gesicht steht. Also ...“

Aber mit diesem „Also“ soll kein Urteil über diesen und jenen über sein Verhalten im Verkehr gefällt werden. Diese Betrachtung war bewußt ganz allgemein gehalten. Sie sollte nur dazu anregen, daß sich jeder einmal selbst prüft, ob er als Fahrer bisher immer fair gewesen ist.

Esso





# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß das Bundesarbeitsministerium erklärte, die Luftverunreinigung durch Abgase, Rauch, Ruß und Flugasche in einzelnen Gegenden der Bundesrepublik hätten ein unzumutbares Maß erreicht? Dem Bundestag werde eine Änderung der Gewerbeordnung vorgeschlagen, wonach der Kreis der genehmigungspflichtigen Anlagen erweitert werden soll, und zwar dem neuesten Stande der Technik entsprechend.

... daß die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit im Bundesgebiet zurückgeht? Die Schätzung für das erste Quartal 1957 lautet: 46,6 Stunden (gegenüber 47,7 Stunden vor einem Jahr).

... daß in den ersten fünf Monaten des Jahres 1957 die Industrie im Bundesgebiet eine um 6,8% größere Produktion erreichte als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres?

... daß der Familienaufbau in der Bundesrepublik in den letzten 50 Jahren eine umwälzende Änderung erfahren hat? Während um die Jahrhundertwende nur 35% der Familien ein Kind oder zwei Kinder hatten, liegt der Prozentsatz dieser Gruppe zur Zeit bei etwa 70.

... daß die Familienausgleichskassen im Jahre 1956 insgesamt über 425 Mill. DM an Kindergeld zahlten? Hierzu kommen noch rd. 35 Mill. DM aus besonderen Einrichtungen und sonstigen Regelungen der Wirtschaft.

... daß die Sozialleistungen in der Bundesrepublik für das Rechnungsjahr 1956/57 vom Bundesfinanzministerium auf 24,6 Milliarden DM veranschlagt wurden? Die in Kraft getretenen und die zu erwartenden Leistungsverbesserungen werden noch eine Steigerung der Aufwendungen um 5,86 Milliarden DM mit sich bringen.

... daß die Bundesbahn mit über 115 000 ha Besitz der größte Grundeigentümer in der Bundesrepublik ist? Ein Drittel dient der wald- und landwirtschaftlichen Nutzung und zwei Drittel werden von den Verkehrsanlagen beansprucht.

... daß die deutsche chemische Industrie einen Kunststoff-Klebstreifen entwickelt hat, der den Chirurgen das Operieren ohne Nadel und Naht ermöglicht?

... daß in allen Städten der Bundesrepublik Grünanlagen als „natürliche Filter gegen Staub und Lärm“ errichtet werden sollen? — Diese Forderung hat Professor Schreiber von der TH München erhoben.

... daß von den 900 Millionen Kindern, die es auf der Welt gibt, rund 600 Millionen unterernährt, schlecht gekleidet, und nicht genügend gegen Krankheiten geschützt sind? Diese Zahlen wurden auf der Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für Jugendhilfe bekanntgegeben.

... daß rund 24 000 westdeutsche Arbeitnehmer einer Beschäftigung im Ausland nachgehen, davon ein Drittel Frauen? 17 000 arbeiten in der Schweiz, 4000 in Holland, 1300 in Frankreich, 1100 in Luxemburg und der Rest in Belgien und Österreich. Dagegen sind nur 2700 Ausländer in der Bundesrepublik beschäftigt, davon allein 1600 Holländer. Die übrigen sind Österreicher, Schweizer, Belgier, Franzosen und Luxemburger.

... daß 27 Millionen Familien in den USA in Eigenheimen wohnen? Rund 90 Prozent aller Ausgaben für den Wohnungsbau entfallen in den Vereinigten Staaten auf den Bau von Eigenheimen und nur 10 Prozent auf den Bau von Mietwohnungen.

... daß ein Drittel aller amerikanischen Frauen im Alter von über 14 Jahren, und zwar 21 Millionen, einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen? 60% dieser Frauen sind verheiratet, und ihr Anteil an den geleisteten Arbeitsstunden beträgt gegenwärtig 25%.

... daß von 581 600 Neubauwohnungen, die in Nordrhein-Westfalen von 1950 bis Ende 1955 durch die Wohnungsämter vergeben wurden, 33% an Vertriebene gingen?

... daß nach einer Mitteilung des Deutschen Medizinischen Informationsdienstes jede geförderte Tonne Kohle mit einer Mark belastet ist, allein um die Silikose zu bekämpfen?

... daß auf Grund des Lastenausgleichsgesetzes bis zum 31. Juli 1957 insgesamt 17,74 Milliarden DM an Geschädigte gezahlt wurden?

... daß nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts in Kassel auch dann Anspruch auf Krankengeld in voller Höhe besteht, wenn ein Arbeitnehmer wegen einer ehrenamtlichen Tätigkeit unbezahlten Urlaub erhielt?

... daß im Rechnungsjahr 1956 von Bund, Ländern und Gemeinden 2,7 Milliarden DM für den Straßenbau ausgegeben worden sind?

... daß Westdeutschland und die Sowjetzone mit ihrem Wohnungsbauprogramm je einen Rekord halten? Die Bundesrepublik steht in der europäischen Wohnungsbau-statistik an erster, die Sowjetzone an vorletzter Stelle. — Dies ist einem Bericht der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen zu entnehmen. Danach hat die Bundesrepublik 1956 auf je 1000 Einwohner 11 neue Wohnungen gebaut, während die Sowjetzone mit 1,7 pro tausend Einwohner noch hinter Polen und Rumänien rangiert. Sie wird lediglich nur noch von Ungarn unterboten, das nur 1,6 Wohnungen auf 1000 Einwohner bezogen errichtete.

... daß es der chemischen Industrie gelungen ist, einen glasklaren, farblosen Kunststoff herzustellen, der weitgehend unzerbrechlich und schlagfest ist? Aus diesem Kunststoff werden Sicherheitsgläser und Lupen, Optiken für einfachere Fotoapparate und Brillengläser hergestellt.

... daß gegenwärtig in Westeuropa rd. 185 Millionen Menschen im Erwerbsleben stehen? In der Sowjetunion wird die Zahl der Erwerbstätigen auf etwa 100 Millionen geschätzt, in den USA sind es fast 70 Millionen. Die höchste Zahl der Erwerbstätigen in Westeuropa hat Frankreich mit 51,1% der Bevölkerung, die niedrigste Spanien mit 38,6%.

... daß noch 1950 in der Bundesrepublik rd. 42% der Bevölkerung in Landgemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern wohnten? Im vergangenen Jahr waren es nur noch 37%. Dagegen ist der Anteil der in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern lebenden Menschen in der gleichen Zeit von 27 auf über 30% angestiegen.



# FÜR DIE HAUSFRAU

## Etwas über den Quark

Daß Milch gesund ist, und daß man mehr Milch trinken soll, das liest man oft auf Plakaten, das steht auf den großen Milchtankern, und das wird jeder Arzt bestätigen.

Es gibt wenig Menschen, die Milch in der einen oder anderen Form schlecht oder überhaupt nicht vertragen können. Milch ist ein wirklich vollkommenes Nahrungsmittel. Mit ihr kann man ja — in der Form der Muttermilch — Säuglinge über einen langen Zeitraum allein ernähren. Sie enthält an Eiweiß, Fett, Kohlehydraten, an Vitaminen und Mineralien schlechthin alles, was der Mensch braucht.

Verständlich, daß auch die Milchprodukte zum großen Teil noch all das enthalten, was die Milch so wertvoll macht.

In unserer Zeit wird die Ernährungsform immer raffinierter, immer konzentrierter und entfernt sich immer mehr von dem natürlichen Zustand, in dem nun einmal jedes Nahrungsmittel am wertvollsten ist.

Der Verbrauch an Fleisch, Eiern und Fett steigt ständig, der Verbrauch von Getreideprodukten sinkt ab. Der Milchverbrauch steigt wohl auch noch an, aber die Kurve des Milchverbrauchs bleibt doch deutlich hinter der Kurve des Fleisch- und Eierverbrauchs zurück. In anderen Ländern liegt der Milchkonsum, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, deutlich höher als in der Bundesrepublik.

Dabei sind die Milch und ihre Produkte nicht nur die besten, sondern auch mit Abstand die billigsten Träger von Eiweiß, und ohne Eiweiß ist menschliches Leben ja nicht zu erhalten. Die Folgen von Eiweißmangelschäden bei Heimkehrern aus der Gefangenschaft wollen wir nicht so schnell vergessen.

Der Quark oder Weißkäse entsteht durch Gerinnung der Milch. Er ist eine Vorstufe des Käses. Er ist ein vorzügliches, bekömmliches Nahrungsmittel mit vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten und wird vor allem von Kindern sehr gern genommen. Seine Vielseitigkeit liegt in der Verwendung als Brotaufstrich, als Süßspeise, als Auflauf oder im unveränderten Zustand mit Pellkartoffeln und etwas Butter.

Im folgenden seien einige Quarkrezepte für Brotaufstrich und für Süßspeisen angegeben, die für Erwachsene und Kinder als regelmäßiger Bestandteil des Küchzettels nur wärmstens empfohlen werden können.

Die Zubereitung ist einfach und der Preis ist für jeden Haushalt erschwinglich.

### Schnittlauchquark:

Schnittlauch (oder Schloten)  
fein gewiegt  
100 gr Quark (fein gerührt)  
1 Prise Salz  
etwas Milch

### Möhrenquark:

100 gr Quark (fein gerührt)  
1 kleine Möhre  
(geschält, fein gerieben)  
1 Prise Salz  
1 Prise Zucker  
etwas Milch  
etwas Zitronensaft

### Paprikaquark:

100 gr Quark (fein gerührt)  
Paprika nach Geschmack  
1 Prise Salz  
etwas Milch

### Tomatenquark:

100 gr Quark (fein gerührt)  
1 Eßlöffel Tomatenmark  
1 Prise Salz  
1 Prise Zucker  
etwas Paprika  
evtl. etwas Milch

### Apfelquark:

100 gr Quark (fein gerührt)  
1 mittl. Apfel (schälen und raspeln)  
1 Prise Zucker  
Saft einer halben Zitrone  
etwas Milch  
2 Eßlöffel Vanillepudding  
alles gut mischen und abschmecken

### Orangenquark:

100 gr Quark (fein gerührt)  
Saft von zwei Orangen

Saft einer halben Zitrone  
Zucker (nach Geschmack)  
3 Eßlöffel Vanillepudding  
alles gut verrühren

### Schokoladenquark:

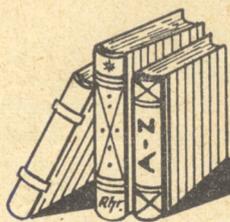
100 gr Quark (fein gerührt)  
35 gr geriebene Schokolade  
Zucker (nach Geschmack)  
3 Eßlöffel Vanillepudding  
alles gut schlagen

### Rhabarberquark:

100 gr Quark (fein gerührt)  
Rhabarberkompott (nach Geschmack)  
Zucker (nach Geschmack)  
3 Eßlöffel Vanillepudding  
alles gut schlagen

Dr. med. Schauwecker

# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBÜCHEREI



## Patricia Maine: Ich und mein Chef

F. M. Bourg Verlag, Düsseldorf

G 367

Man muß seinen Chef zu nehmen wissen, dann wird das Leben leicht und angenehm; das rät die charmante Plauderin Patricia Maine. Wie sie das meint, das erfahren wir in diesem humorvollen und trotzdem sehr lebensnahen Buch.

Jedem Leser verschuechen Situationen voll mitreißender Komik trübe Launen, und die feinfühligte Darstellung menschlicher Beziehungen stimmt nachdenklich zugleich.

Erfahrungen und Menschenkenntnis geben hier in heiterer Form das Rezept, wie man das Dasein im Betrieb richtig anpackt.

Es ist ein reizendes Büchlein, daß Sie und Ihn, die Sekretärin und ihren Chef, in gleicher Weise interessieren dürfte, darüber hinaus aber allen Frauen wichtige Fingerzeige gibt, wie sie im Hause und draußen im modernen Leben dem Partner begegnen und ihm Wahrheiten sagen kann, ohne zu verärgern.

## Jean Hougron: Es begann in Saigon

Paul Zsolnay Verlag, Hamburg und Wien

G 2373

Dieses neue Werk des mit dem Großen Preis der Académie Française ausgezeichneten Dichters wird in der bekannten französischen Zeitschrift „Le Monde“ von Emile Henriot wie folgt beurteilt: Jean Hougron bestätigt mit diesem neuen Werk seinen Ruf als Romancier ersten Ranges, als eine aus dem Vollen schöpfende dichterische Persönlichkeit . . . Sobald wir dieses Buch aufgeschlagen haben, hält es uns so fest, daß wir uns nicht davon losreißen können. Über das eigentliche Geschehen hinaus wird unser Interesse vor allem machtvoll von den Charakteren gefesselt, ebenso von der Kunst des Erzählers, seiner treffenden und genauen Art des Zupackens und Darstellens. — Auch innerhalb unserer Leserschaft wird dieses Buch viele Freunde finden.

## Frank Yerby: Der Schatz von Sacramento

L. Blanvalet Verlag, Berlin

G 2368

In diesem Roman wendet sich Frank Yerby dem kalifornischen Paradies in den legendären Tagen des Goldrausches zu. Das Schicksal des Pflanzersohnes Bruce Harkness wird berichtet, der seine Liebe zu einer Frau, die seine Gefühle erwidert, aber einem anderen gehört, auf der Flucht ins Abenteuer vergessen will. In Kalifornien findet er eine Welt völliger Gesetzlosigkeit, viele verkrachte Existenzen, Halsabschneider und so weiter, deren Gier nach dem Gold und gleichzeitiger Frauenmangel sie zum Äußersten trei-

ben läßt. — Bruce's Leben erfährt hier eine neue Wendung, als er der schönen Juana begegnet. Aber auch sie gehört einem anderen, der noch dazu sein Freund wird, und so flieht Bruce in die Goldfelder, um ein zweites Mal zu vergessen. Der Roman ist äußerst spannend geschrieben und hat schon sehr viele Leser gefunden.

## Louis de Wohl: Der Sieger von Lepanto

Walter Verlag, Olten

C 425

Don Juan d'Austria ist der Held dieses Romans. Mit ihm erlebt der Leser die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen jener Zeit: Kaiser Karl V. Größe und Verzicht, den tragischen Wahnsinn des Don Carlos und dessen Thronstreit mit Philipp, und Spaniens Glanz und Ohnmacht in den Niederlanden. — Spannend schildert der Autor die Erlebnisse des heranwachsenden Prinzen Don Juan am spanischen Hof, dessen Siege im Waffenspiel, seine Niederlagen im Netz der Intrigen der Fürstin von Eboli, die leidenschaftliche Liebe zu Donna Maria, seine Kriegsabenteuer und endlich sein unerschütterliches Vertrauen auf den mit Gott zu erringenden Sieg in der gewaltigen Seeschlacht von Lepanto. — Wer spannend geschriebene Romane mit historischem Hintergrund liebt, der darf getrost zu diesem Buch greifen.

## F. van Wyck Mason: Drei Häfen

Sebastian Lux Verlag, Murnau vor München

G 1608

„Drei Häfen“ ist ein amerikanischer Erfolgsroman. Das Buch erzählt vor dem Hintergrund einer geschichtlich bewegten Zeit von dem Schicksal ungewöhnlicher Frauen und Männer, von Liebe und Haß, Licht und Dunkel, Krieg und Frieden. — Rob Asthon, der wagemutige Kaufmann und Reeder, steht im Mittelpunkt von Ereignissen, die den Leser in stetig steigender Spannung in die Hafendörfer der Nord- und Südstaaten Amerikas, an Deck von Kauffahrtschiffen und Segelkreuzern der englischen Flotte, in Spielhöllen, Gefängnisse und Patrizierhäuser führt.

Das Buch ist prall von Geschehen. Der Autor, dessen Werke längst in die Weltliteratur eingegangen sind, präsentiert sich auch hier wieder als meisterhafter, lebensnaher Schilderer von historischen Stoffen; ähnlich wie Margaret Mitchell in „Vom Winde verweht“, gestaltet er in „Drei Häfen“ Schicksale aus dem amerikanischen Freiheitskrieg.

Wir wollen die Freunde unserer Werksbücherei, die Liebhaber von eigenen Büchern sind, noch darauf hinweisen, daß dieser Roman trotz seiner gediegenen Ausstattung und einem Umfang von 600 Seiten nur 6,80 DM kostet und wie alle Bücher des Sebastian Lux Verlages durch die „Bücherfreunde“, München 15, bezogen werden können.

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im November

Es wäre ein Irrtum, wenn wir annehmen wollten, daß mit der Ernte unsere Jahresarbeit im Garten abgeschlossen sei.

Sind die Blumenbeete ordentlich abgeräumt, und wie verhält es sich mit den Flächen, auf denen Gemüse stand? Vor allem müssen wir, damit der Boden nicht durch Kohlhernie verseucht wird, die Kohlstrünke verschwinden lassen, zumal in ihnen auch gern die Larven des Kohlgallenrüßlers einem nahrhaften Sommerentgegenträumen.

Am besten ist es, wenn man die Strünke nicht verbrennt, sondern in einer recht tiefen Grube mit Atzkalk überschüttet.

Haben wir noch Salat auf den Beeten, der überwintern soll? Dann empfiehlt es sich, ihn mit einer Decke von Schlehendornen und Schichten von Fichtennadeln zu bedecken. Das ergibt einen nicht direkt auf den Pflanzen liegenden Schutz sowohl gegen Ausfrieren als auch gegen Fäulnis.

Und dann: haben wir schon den ganzen Garten umgegraben, soweit er nicht noch von Pflanzen, Gemüse und Stauden in Anspruch genommen ist? Es ist sehr wichtig, dies, falls noch nicht geschehen, zu erledigen, damit der Frost den grobschollig umgegrabenen Boden locker und krümelig macht.

Über den Schnitt der Bäume haben wir schon wiederholt geschrieben. Jetzt ist vor allem das Steinobst an der Reihe, mit Ausnahme der Pfirsiche, die besser im Frühjahr geschnitten werden. Wer aber mit dem Obstbaumschnitt nicht ganz gut Bescheid weiß, überlasse diese Arbeit besser einem Fachmann oder einem Nachbarn, der darin wirklich Erfahrung hat.

Im Obstgarten empfiehlt sich jetzt auch eine Kalkdüngung, und den hierin sehr anspruchsvollen Steinobstbäumen können bis zu 400 g je Quadratmeter gegeben werden.

Weiter gilt unser Augenmerk den Schädlingen.

Wenn wir es nicht schon erledigten, wollen wir die lockere Rinde von den Obstbäumen abschaben und verbrennen, damit die Raupen des Apfelwicklers, des Apfelblütenstechers, die Gespinstmotten und Schwammspinner keine Herberge mehr finden können. Fruchtmumien werden entfernt, und die Stämme spritzen wir mit 20 bis 30%iger Obstbaumkarbolinlösung. Wenn wir unsere Johannisbeersträucher ansehen, so können wir leicht feststellen, daß sie bereits jetzt Knospen ansetzen, die aber im Frühjahr wieder verschwunden sind. Die Spatzen nehmen sich ihrer an und fressen sie ab — zweckmäßig wird deshalb Kupferkalkbrühe über die Johannisbeersträucher gespritzt.

Wollen wir unseren Obstgarten durch neue Anpflanzungen bereichern, so ist es dafür jetzt höchste Zeit, weil uns sonst der Frost dazwischenkommt. Zu empfehlen ist, Buschbäume mindestens sechs, Spindelbäume mindestens drei bis vier Meter voneinander entfernt zu setzen. In die Baumgrube sollte Torfmulle, möglichst durch Wasser oder Jauche flüssig gemacht, gebracht werden, weil er ein guter Feuchtigkeitsspeicher ist. Mit der Pflanzerde werden bei jedem Baum drei bis vier Hände voll Thomasmehl vermischt.

Wer sein Fenstergärtchen haben will, für den wird es jetzt höchste Zeit, die Blumenzwiebeln auf Gläser oder in flache Schalen zu setzen. Man kann auf diese Weise neben den als Glasblüher verwendeten Hyazinthen auch Tulpen und Krokusse als winterlichen Fensterschmuck haben. Von

den Gläsern dürfen die Tüten nicht zu früh entfernt werden. Soll der Blumenschmuck in Schalen oder Töpfen blühen, nehmen wir als Erde mit Sand gemischten Kompost, auf dem sich die Blumen am besten entwickeln.

## Arbeiten im Dezember

Unser Garten und alles, was dort auf und in der Erde ist, deckt jetzt der Schnee — falls wir Glück haben. Denn das „weiße Leinentuch“ der Natur ist nicht nur ein Frostschutz für Blumen und andere Pflanzen, es führt vielmehr dem Boden auch ein gut Teil des erforderlichen Stickstoffs zu.

Wenn Frost und Schnee ausbleiben, wollen wir, falls dies bisher noch versäut worden ist, das Gemüseland drei Spatenstiche tief lockern, den Komposthaufen unter Beigabe von gemahlenem Branntkalk umsetzen und den im Herbst gepflanzten Gemüsen eine leichte Schutzdecke aus Reisig geben.

Bei mildem Wetter werden wir vielleicht noch im Dezember die letzte Rose pflücken können; auf jeden Fall erhalten die Rosenstöcke jetzt, nachdem sie etwas eingekürzt wurden, einen Kälteschutz der über dem Boden befindlichen Veredelungsstelle durch Torf oder Erdenhäufelung. Die Krone der Hochstämme wird ebenfalls etwas zurückgeschnitten und bekommt dann, nicht gegen Frost, sondern gegen Glatteisbildung, einen Schutz von Fichtenzweigen, Stroh oder einer anderen zweckmäßigen Umhüllung.

Bei mildem Wetter dürfen auch noch widerstandsfähige Stauden gepflanzt werden, bei blühenden Stauden kürzen wir die trockenen Teile bald über dem Boden.

Gartengeräte kosten Geld. Wir sollten daher danach trachten, daß ihre blanken Teile gegen Rost geschützt werden. Wenn wir die schutzbedürftigen Stellen mit altem Öl oder Kalk bestreichen, sind sie im Frühjahr arbeitsbereit und brauchen nicht erst vom Rost gesäubert zu werden.

Im Obstgarten müssen wir uns an den Aufbauschnitt an jungen und den Erhaltungsschnitt an älteren Bäumen machen, um Verwilderungen, Minderung der Qualität und vermehrtes Auftreten pilzartiger Parasiten zu vermeiden. Wenn man hierzu gegebenenfalls einen Gärtner heranziehen sollte, kann das Bürsten und Abkratzen der Rinde selbst besorgt werden. Die entfernte Borke wird zweckmäßig verbrannt, da sich in ihr zahlreiche Schädlinge verborgen halten.

Bei frostfreiem Wetter können noch Obstgehölze gesetzt werden, deren Aufwachsen wir durch Zurückschneiden der Wurzeln erleichtern. Die Winterspritzung des Obstbaumbestandes kann zwar auch bei einigen Graden Frost, soll aber nur bei trockenem Wetter vorgenommen werden.

## Schafherde an der Rur bei Kaphof



## Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Wasserreinigungsanlage von Sophia-Jacoba . . .	1	Vorteile bei vorzeitiger Rückzahlung des öffent-	
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2	lichen Baudarlehn . . . . .	16
Unsere Grubenwehr . . . . .	3	Wohnraumgestaltung so und so . . . . .	18
Kohle ist nicht gleich Kohle . . . . .	4	Das neue Dekanat Wassenberg . . . . .	19
Unsere Elektriker halten auf Kameradschaft . . .	6	Tröstliches Wort . . . . .	20
Sprechstunde der Bergbau-Berufsgenossenschaft .	7	Sei fair im Verkehr . . . . .	21
Blick in die Welt des Bergmanns . . . . .	8	Wißt ihr schon, Kameraden? . . . . .	22
Die Erholungsfahrten nach Biedenkopf haben sich		Kleines Wissen der Hausfrau . . . . .	23
gelohnt . . . . .	10	Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	24
Unfälle in der Hauptstreckenförderung . . . . .	11	Blick über den Gartenzaun . . . . .	25
Lohnsätze über Tage . . . . .	12	Familiennachrichten . . . . .	26
Bergmännisches Silbenrätsel . . . . .	13	Die „Tankfall“ an der Rur . . . . .	28
Flugmodelle über dem Wadenberg . . . . .	13		
Die Gleichberechtigung von Mann und Frau . . .	14	Titelbild: Kurt Römer; Schlußbild: Friedhelm Hensen.	
Goldene Hochzeit in Klein-Gladbach . . . . .	15	— Ubrige Bilder: Römer (8), Schmidt (8), Wabner (5),	
Siedlungswohnungen nur noch für die aktive Be-		Heinz Hensen (1), Toni Netten (1), Archiv (3). — Zeich-	
legschaft . . . . .	16	nungen: Theo Ruhrmann (2), Esso: (2).	

## Familiennachrichten



**Wir gratulieren  
zur Hochzeit**

Weitz, Hans, mit Renate Boy, am 29. 5. . . . .  
 Brendt, Konrad, mit Josefa Winkens, am 9. 8.  
 Litarowitsch, Alexander, mit Inge Tibussek, am 10. 8.  
 Lindemann, Bodo, mit Ingeborg Bergmann, am 17. 8.  
 Segeroth, Paul, mit Anna Matzerath, am 14. 8.  
 Zey, Friedhelm, mit Renate Hildebrand, am 10. 8.  
 Heyn, Fritz, mit Sibilla Hurtmann, am 10. 8.  
 Sawert, Erwin, mit Margarete Schneider, am 9. 8.  
 Rother, Klaus, mit Pelagia König, am 24. 8.  
 Felten, Leo, mit Maria Görtz, am 24. 8.  
 Roncken, Gerardus, mit Maria Katharina Schmetz, am 27. 8.  
 Pauly, Franz Josef, mit Anna Hammelmann, am 23. 8.  
 Görtz, Jakob, mit Agnes Anna Amfalden, am 28. 8.  
 Purwin, Meinholt, mit Margot Nagel, am 28. 6.  
 Rathke, Ewald, mit Helene Schmidt, am 31. 8.  
 Kroll, Engelbert, mit Anneliese Maaßen, am 24. 8.  
 Stobbe, Kurt, mit Hildegard Coenen, am 9. 8.  
 Korbel, Adolf, mit Ingrid Brümmer, am 30. 8.  
 Henke, Günther, mit Hildegard Joachims, am 31. 8.

Zunder, Manfred, mit Erika Kowalski, am 23. 8.  
 Bongers, Johann, mit Klara Severins, am 20. 9.  
 Feicks, Albert, mit Maria Brauwiers, am 24. 8.  
 Olschewski, Willy, mit Johanna Neidig, am 24. 9.  
 Drechsler, Claus, mit Waltraud Jacobs, am 4. 10.  
 Wyen, Josef, mit Maria Jakobs, am 3. 8.  
 Gruner, Horst, mit Emma Kowatski, am 10. 8.  
 Wende, Heinz, mit Maria Becker, am 10. 8.  
 Peters, Josef, mit Alice Josefine Gorissen, am 10. 8.  
 Nachtigall, Alfred, mit Edith Mihler, am 24. 8.  
 Schwarz, Heinz, mit Ilse Trebeß, am 17. 8.  
 Weber, Heinrich, mit Luise Gillessen, am 23. 8.  
 Keller, Karl Heinz, mit Charlotte Jacobs, am 24. 8.  
 Schack, Heinrich, mit Hilde Bernhard, am 31. 8.  
 Domin, Rudolf, mit Adelheid Bohrmann, am 24. 8.  
 Petzolt, Paul, mit Gertrud Schäfer, am 30. 8.  
 Fieback, Werner, mit Christa Meyer, am 31. 8.  
 Lehmkuhl, Gustav, mit Agnes Bischof, am 21. 9.  
 Borgmann, Berthold, mit Anna Behnen, am 25. 9.

### Die „Tankfall“ in Hilfarth

Auf der letzten Seite dieser Ausgabe zeigen wir das Bild die „Tankfall“ in Hilfarth. — Die Tankfalle wurde 1937/38 beim Bau des Westwalls errichtet und sollte die hinter ihr liegenden Bunker vor frontalen Panzerangriffen schützen. Sie brauchte aber bei den Kampfhandlungen 1944 nicht in Funktion zu treten. Heute ist die „Tankfall“ ein Fischteich, der alle Anglerfreunde aus nah und fern erfreut. Es sind dort schon prächtige Karpfen gefangen worden.



## Herzlichen Glückwunsch

Herbert	Steigels, Heinrich, am 1. 8.
Klaus	Ostrowski, Siegfried, am 3. 8.
Siegfried	Viehmann, Georg, am 4. 8.
Joachim	Schabick, Fritz, am 4. 8.
Peter	Wolbrecht, Benedikt, am 5. 8.
Andreas	Hendrickx, Jakob, am 5. 8.
Angelika	Hentschel, Paul, am 6. 8.
Horst	Mauritz, Heinz, am 6. 8.
Burkhard	Hörig, Adolf, am 6. 8.
Marliese	Mattner, Fritz, am 8. 8.
Bernhard	Peters, Gottfried, am 11. 8.
Christa	Immens, Dirk, am 10. 8.
Monika	Hendriks, Erich, am 10. 8.
Sigrid	Kroke, Reinhard, am 15. 8.
Klaus	Zoch, Helmuth, am 15. 8.
Sonja	Gschib, Paul, am 16. 8.
Karl Josef	Engert, Karl Heinz, am 18. 8.
Heidemarie	Zunder, Benno, am 22. 8.
Anni	Gottschalk, Peter, am 23. 8.
Rainer	Philpkowski, Erich, am 25. 8.
Detlef	Neumann, Günter, am 26. 8.
Renate	Kutza, Günter, am 25. 8.
Karl Heinz	Prosser, Adolf, am 27. 8.
Marga	Bürkner, Otto, am 8. 8.
Rüdiger	Szynka, Hans, am 28. 8.
Dieter	Neubig, Josef, am 1. 9.
Heiko	Wetschereck, Fritz, am 3. 9.
Erwin	Michel, Erwin, am 3. 9.
Iris	Schier, Horst, am 7. 9.
Wilhelm	Viehmann, Kornelius, am 6. 9.
Silvia	Friedrich, Johannes, am 8. 9.
Hans Dieter	Müller, Alfred, am 9. 9.
Helmut	Schäfer, Karl, am 9. 9.
Ivonne	van Bennekom, Jakobus, am 5. 9.
Manfred	Zey, Friedhelm, am 12. 9.
Katharina	Schaefer, Hendrich, am 14. 9.
Heinz Jürgen	Haderup, Christian, am 16. 9.
Gisela	Raschdorf, Gerhard, am 18. 9.
Uwe	Sowa, Gerhard, am 19. 9.
Wilfried	Kramp, Josef, am 22. 9.
Lothar	Preugschat, Bruno, am 24. 9.
Marita	Mertens, Heinz, am 24. 9.
Ingrid	Tietz, Reinhold, am 25. 9.
Carola	Hennig, Erhardt, am 25. 9.
Roswitha	Lukat, Viktor, am 28. 9.
Ursula	Holten, Josef, am 1. 10.
Uwe	Petrich, Hugo, am 29. 9.
Manfred	Zaleyski, Adolf, am 2. 10.
Angelika	Stary, Karl Heinz, am 3. 10.
Karin	Post, Günter, am 3. 10.
Hans Jürgen	Kakschies, Siegfried, am 3. 10.
Maria	Schiffers, Bernhard, am 6. 10.
Johann	Buhl, Siegfried, am 7. 8.
Ramona	Dahlhaus, Siegfried, am 9. 8.
Peter	Frings, Josef, am 10. 8.
Irene	Scharbau, Egon, am 12. 8.
Ingrid	Kraemer, Walter, am 16. 8.
Erhard	Schwidder, Günter, am 20. 8.
Brigitte	Schöfbock, Franz, am 10. 8.
Wolfgang	Grünter, Heinz, am 22. 8.
Erich	Kuhn, Josef, am 23. 8.
Elfriede	Gerlach, Kurt, am 24. 8.
Peter	Kratzke, Erwin, am 26. 8.
Jürgen	Riedel, Johann, am 29. 8.

Claudia	Ebert, Hans, am 24. 8.
Hendrikus	Roozen, Hendrikus, am 27. 8.
Irene	Raabe, Friedrich, am 3. 9.
Wolfgang	Dothagen, Wilhelm, am 7. 9.
Karin	Orgas, Helmuth, am 8. 9.
Ralf	Pfeiffer, Karl, am 9. 9.
Gudrun	Fandrisch, Gerhard, am 20. 9.
Detlef	Glasner, Rudolf, am 20. 9.
Klaus	Steinberg, Gerhard, am 19. 9.
Petra	Trenk, Friedhelm, am 21. 9.
Heinz	Müller, Horst, am 21. 9.
Monika	Hachenberger, Herbert, am 24. 9.
Dagmar	Görtz, Franz Josef, am 18. 9.
Herbert	Ostermann, Johann, am 25. 9.
Arnold	Selder, Petrus, am 29. 9.
Lucie	Galzon, Herbert, am 28. 9.
Peter	Betfuhr, Günter, am 2. 10.
Manfred	Keller, Karl Heinz, am 3. 10.
Ellen	Reiners, Heinrich, am 19. 9.
Werner	Haas, Richard, am 23. 9.
Horst	Trzinski, Hans, am 27. 9.
Brigitte	Schubert, Hugo, am 5. 10.
Eva	Hagedorn, Franz, am 9. 10.



## Sterbefälle

Berginvalide Schleiden, Josef, am 7. 9.  
 Berginvalide Reisenauer, Adolf, am 11. 9.  
 Berginvalide Braun, Karl, am 11. 9.  
 Berginvalide Szepanski, Josef, am 18. 9.  
 Berginvalide Schenk, Theo, am 23. 8.  
 Berginvalide Rachuy, Karl, am 22. 8.  
 Berginvalide Schories, Hermann, am 21. 9.  
 Berginvalide Petz, Wilhelm, am 30. 9.  
 Berginvalide Pospich, Wladislaus, am 1. 10.  
 Kind Rolf von Richter, Werner, am 2. 8.  
 Ehefrau Therese von den Boowe, Werner, am 27. 9.  
 Berginvalide Ileke, Franz, am 6. 10.  
 Berginvalide Theisges, Johann, am 10. 10.  
 Berginvalide Berkenpeter, Egon, am 11. 10.  
 Berginvalide Foecken, Jakob, am 13. 10.  
 Berginvalide Nährig, Heinrich, am 18. 10.  
 Berginvalide Somplatzki, Karl, am 19. 10.  
 Berginvalide Golaszewski, Edmund, am 21. 10.

## Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden, den kaufmännischen Angestellten

### Herrn Heinrich Rademacher

der am 5. September 1957 nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

### Herrn Erwin Romboj

der am 1. Oktober 1957 an den Folgen eines Verkehrsunfalles verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

### Herrn Karl Heinz Schumann

der am 14. September 1957 infolge einer schweren Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

### Herrn Heinz Klitscher

der am 5. Oktober in Revier 3 tödlich verunglückt ist.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba